

verhältnismäßig kleinen Platz, dem Kaiser Wilhelmplatz, zu rechnen. Neben dem Marktplatze, seitlich von dem prächtigen Rathause und zwischen der gotischen Liebfrauenkirche und einem Häuserblocke gelegen, als Endpunkt der Hauptverkehrsstraße, Obernstraße, bietet der Denkmalplatz für das Monument die günstigste Lage inmitten der Stadt. In vielleicht zu großer Vorsicht hat das Denkmalkomitee nach der Aufstellung eines naturwahren Modelles s. Z. eine Dezimierung des Maßes vorgenommen, was namentlich dem Unterbaue nicht zu statten kommt, so dass man wünschen möchte, das Denkmal um einen Meter von der Bodenfläche aus erhöht zu sehen. Auch von einem praktischen Standpunkte aus hätte dieses berücksichtigt werden sollen, da das Denkmal mit einem Schutzgitter umgeben werden muss und dann der Gesamteindruck leiden wird, weil die Linien der Attribute an dem Denkmale durch das Gitter gestört werden. Dieser Übelstand beeinträchtigt aber nicht das Urteil über die künstlerische Leistung des Bildhauers, und wir dürfen in die herrschende große Freude über das Denkmal ebenfalls einstimmen, indem wir anerkennen, dass dem Künstler der große Wurf gelungen ist, dass er uns ein Werk von hoher idealer Auffassung geschaffen hat. Wie imposant erscheint uns die überlebensgroße Heldengestalt, mit dem Lorbeer geschmückt, auf dem kräftigen Rosse, welches nicht entfernt an die geschulten Zirkuspferde, noch an die mageren Sportpferde erinnert, wie man ihnen leider in realistischer Auffassung an Reiterstandbildern unserer Zeit begegnet! Ross und Reiter vereinigen sich in idealster Weise zu einem harmonischen Ganzen, dessen edle Linien wohlgefällig auf den Beschauer wirken. An der uns auf der Abbildung zugewandten linken Seite des Postamentes ruht sitzend die stolze Brema mit dem Merkurstab in der Rechten und mit der linken Hand das Bremer Wappen haltend. Auf der entgegengesetzten Seite hat ein markiger Neptun mit dem Dreizack und von Schiffahrt- und Fischereiemblemen umgeben Platz gefunden. Die dem Rathause zugewandte Rückseite des Denkmals schmückt eine Trophäe von Lorbeer und Palme und vorne erblicken wir eine flott modellirte Gruppe, wobei besonders der Adler mit seinen kühn ausgebreiteten Fittichen ins Auge fällt. Reichskrone, Scepter, Reichsapfel, Schwert und Schild vervollständigen diese interessante Gruppe, der eine feine künstlerische Durchbildung nicht abzuspreehen ist. Berücksichtigt man nun noch die warme Farbe der Bronze, angenehm kontrastierend mit

dem Granit, so ist der Eindruck des Denkmals ein vollauf befriedigender, und mit dem Platze versöhnt man sich um so eher, als sich von den verschiedensten Durchblicken, so vom Markte und vom Liebfrauenkirchhofe aus, recht malerische Perspektiven ergeben, welche außerordentlich günstig für das Denkmal in die Wage fallen.

D. KROPP.

NEUE KUNSTBLÄTTER.

Zu den Vorboten des Weihnachtsfestes gehören alle Jahre in der Redaktion von Kunstzeitschriften gewöhnlich einige Kunstblätter, Erzeugnisse der Radirnadel oder des Grabstichels, und diese heischen um Gunst für die kurze Spanne Zeit, in der die vielköpfige Menge von der Gebelaune erfasst wird und in den Kaufläden sich mit Kostbarkeiten aller Art belädt. Zu den Produkten, die dabei am wenigsten ins Gewicht fallen, zählen diese großen Bogen; aber nur besonders glücklich beanlagte Personen kommen in dieser Zeit des bunten Tandes auf die Idee, statt des üblichen Prachtwerks einmal ein abgerundetes einheitliches Kunstwerk, wie es Radirungen und Stiche zu sein pflegen, zu erwerben. Während die Prachtwerke wechseln — gestern Thumann, heute Allers — zeichnen sich die Bilder an der Wand durch Langlebigkeit aus und gleichen darin dem Mikado von Japan, dass sie erhaben über der Menschen Häupter thronen, aber von keinem gesehen werden. Gedankenlos und flüchtig gleitet der Blick über die mühselige Arbeit vieler Monate oder Jahre und oft erst wenn ein Wechsel eingetreten ist, fällt die Veränderung auf. Es wäre so übel nicht, wenn man anfinde, etwa alle Jahre mit den Kunstblättern an der Wand zu wechseln, wie man jetzt mit Prachtwerken wechselt.

Zu den Lieblingen des Publikums zählt seit Jahren auf diesem Gebiete *Bernhard Mannfeld*, von dessen Fleiße schon viele große und gediegene Blätter Zeugnis ablegen. Er hat uns ein künstlerisches Bild des Schlosses von Friedrichruh¹⁾ beschert, das wie aus stiller Abgeschiedenheit aus dicht umlaubten Bäumen über einen sanften Abhang und einen kleinen Weiher zu uns herüberblickt. Das Schloss hat architektonisch wenig Anziehendes; es hebt sich von dem heiteren Abendhimmel etwas trübe ab und dumpf klingen die tiefen Schatten des Laubwerks damit zusammen. Der Standpunkt des Beschauers ist so tief gewählt, dass man den Fuß des

1) Berlin, Paul Köhler. Bildgröße 41 x 57 cm. Preise: M. 120.—, 80.—, 30.— (China), 15.— (weiß P.).